

Im Gegenteil: Die unterschiedlichen religiösen Traditionen sind dazu berufen, ihr Erbe in den Dienst aller Menschen zu stellen, um miteinander das gemeinsame Haus Europa aufzubauen, das von Gerechtigkeit, Frieden, Recht und Solidarität zusammengehalten wird. Dann wird sich das vom Propheten übermittelte Wort Gottes (vgl. Jes 11,6-9) verwirklichen. Die Jugend benötigt unser gemeinsames Zeugnis und Engagement, um zu glauben, um den Namen Gottes durch das ganze Leben zu heiligen und um auf eine verheißungsvolle Zukunft der Welt zu hoffen. Dann wird sie sich darum bemühen, die Bande der Brüderlichkeit zu festigen, um eine erneuerte Menschheit zu bilden. Ich bitte den Allmächtigen, die Arbeiten der Tagung in Paris mit seinem Geist zu erfüllen und die Bemühungen der Teilnehmer fruchtbar werden zu lassen. Der Friede Gottes erfülle das Herz jedes Menschen!“

Vatikan, 25. Januar 2002 (Orig. franz. in L'Oss. Romano 30.01.2002).

Israelische Überlegungen zum Frieden

Aus den Eröffnungsworten von Außenminister Schimon Peres am 23. Januar 2002 vor der parlamentarischen Versammlung des Europarates in Straßburg:

[...] Und wieder ziehen schwarze Wolken über Jerusalem und Israel empor. Es entspricht weder unserem Wunsch, noch sind wir bereit, diesen Zustand als Lebensnorm oder festen Brauch in unseren Beziehungen mit den Palästinensern zu akzeptieren. Grundsätzlich wünschen wir friedliche Beziehungen zwischen dem palästinensischen Volk, den arabischen Ländern und Israel. Wir streben nicht nach Krieg, wir streben nicht nach Siegen. Tief in unseren Herzen wissen wir, daß gute Nachbarn besser sind als gute Waffen. Und in der Tat haben wir mit zwei Ländern Frieden geschlossen. Wir haben das Gebiet eines dritten Staates geräumt und einem vierten Land einen Frieden angeboten. Wir haben den Ägyptern das gesamte Land, Wasser und Öl zurückgegeben, ohne daß es dafür eines Bin Laden oder irgendwelcher Terroraktionen bedurfte. Wir haben Jordanien das gesamte Land und das gesamte Wasser zurückgegeben, wiederum ohne daß durch Bomben oder Gewehre Druck ausgeübt werden mußte [...]

Wir wollen mit den Palästinensern Frieden schließen. Wir anerkennen ihre Rechte. Wir anerkennen ihr Recht, selbständig, mit Anstand und in Wohlstand zu leben. Sie sind nicht unsere Feinde. Weder ihre Religion noch ihr Staat sind unsere Feinde. Unser Feind ist auch ihr Feind, und das ist der Terror [...]

Aus der Rede von Rabbiner Michael Melchior, stellv. Außenminister des Staates Israel, vor der 58. Sitzung der UN-Menschenrechtskommission in Genf am 19. März 2002:

Antisemitismus, der Haß gegen die Juden, ist die älteste und dauerhafteste Form des Hasses, aber er hat sich auch als die anpassungsfähigste Form erwiesen. Wie alle besonders gefährlichen Viren, paßt sich der Antisemitismus neuen Umgebungen und Umständen an und zeigt sich in jeder Generation in einem neuen Gewand. Bei der Durban-Konferenz, die zwei Tage vor dem 11. September 2002 zu Ende ging, sowie in Organisationen und Vertretungen der internationalen Gemeinschaft hat der Antisemitismus als Anti-Zionismus die Form einer politischen Dämonisierung einer ganzen Nation angenommen. Aber in welcher Form er auch auftritt, die Grundwahrheit des Antisemitismus ist dieselbe: Er geht weit über den Judenhaß hinaus. Denn wenn er auf seinem Weg die Fundamente von Anständigkeit und Humanität attackiert, dann mögen die Juden zwar die ersten sein, die unter seinem Einfluß zu leiden haben, doch waren sie selten die letzten [...]

Der 11. September und die Durbankonferenz – Terrorismus und Antisemitismus – stehen als Antithese den zwei fundamentalsten Prinzipien, für die mein Land und mein Glaubensbekenntnis eintritt, gegenüber [...]

Das erste Prinzip ist die Heiligkeit jeden menschlichen Lebens. Der Staat Israel wurde aus der Asche des schlimmsten Mißbrauchs der Menschheit geboren, motiviert von der einzigartigen Idee, die die Hebräische Bibel der Menschheit gab, daß jeder Mann, jede Frau und jedes Kind ein Spiegelbild des Göttlichen ist und darum unendlich wertvoll! Terrorismus ist die Antithese dieses Glaubens. Er negiert die Heiligkeit menschlichen Lebens und sieht das Leben nur als Mittel zum Zweck politischer und ideologischer Ziele. Antisemitismus dagegen sucht die Anerkennung der Humanität des Mitmenschen zu vernichten, ihn zu entrechten, zu entmenslichen und schließlich zu zerstören.

Das zweite Prinzip ist Toleranz. Israel hat Einwanderer aus jedem Kontinent und von jeder Hautfarbe willkommen geheißen. Wir ringen ständig um volle Gleichheit der verschiedenen Elemente der israelischen Bevölkerung und sehen die Verschiedenheit als eine Quelle der Reichhaltigkeit und der Stärke. Wir sind stolz auf die Rolle, die unsere Bevölkerung wie auch viele nicht-staatliche Organisationen unserer Gesellschaft dabei spielen, und wir wissen, daß ihre Kritik lebenswichtig ist für die Wahrung von Menschenrechten. Israel hat die freieste arabische Presse im ganzen Mittleren Osten. Wir haben, das wage ich zu sagen, mehr Meinungen als wir Einwohner haben, weil wir, wie in jeder Demokratie, glauben, daß die Wahrheit nicht in jeder einzelnen Meinung liegt, sondern in der Dialektik der Debatte zwischen den Meinungen.

Aber in absolutem Kontrast zu der Vorstellung von Toleranz erleben wir statt dessen eine giftsprühende Vereinigung von Fundamentalismus und Nationalismus, die den gegenwärtigen internationalen Terrorismus anheizt. Und wir sehen den neuen Antisemitismus sich ausbreiten wie die Pest, mit Anschlägen in ganz Europa, die die schmerzlichen Gespenster des vergangenen Jahrhunderts wieder auferstehen lassen, während arabische Zeitungen unserer Region die üblen Verleumdungen der *Protokolle der Weisen von Zion* neu beleben und arabische Politiker Anschuldigungen von Hinterlist und Tücke wieder hervorholen. Gerade in dieser Woche, in der sich Juden der ganzen Welt auf Pesach vorbereiten, haben führende arabische Zeitungen die uralte Verleumdung wieder aufgegriffen, daß die Juden Kinderblut benutzen, um Mazzot (das ungesäuerte Brot) zu backen. Sie wiederholen damit eine Lüge, die über Generationen hin zu zahllosen Pogromen geführt hat und zum Verlust unschuldigen Lebens [...]

Wie können wir Terrorismus und Antisemitismus bekämpfen? Ich glaube, wir haben darauf zu reagieren, indem wir den Wert menschlichen Lebens beteuern und die tiefe und erschreckende Wahrheit anerkennen, daß, wenn andere durch uns leiden, wir selbst in unserer Existenz schwinden. Wir haben Toleranz zu wahren. Gerade in den Momenten von Trauer und Zorn, wenn die meisten sich zu Haß und Verallgemeinerungen treiben lassen, haben wir die Vision vom Menschentum des Anderen aufrecht zu erhalten und uns daran zu erinnern, daß unser großartigster Aktivposten nicht unsere militärische Stärke ist, sondern die Überzeugung, daß unsere Handlungen mit Gerechtigkeit und Humanität übereinstimmen.

Dies sind Grundsätze meines persönlichen Glaubens, die mich von Norwegen nach Israel führten, vom Rabbineramt zur Politik. Aber ich muß hier

durchaus zugeben, daß diese Grundsätze heute eine harte Prüfung erfahren. Wir haben es uns nicht ausgesucht, in eine solch furchteinflößende Situation zu geraten. Im Gegenteil, gerade die vorherige israelische Regierung, der ich als Mitglied angehörte, machte weitreichende Friedensangebote, die anerkannten, daß ohne sichere Grenzen für die Palästinenser es auch keine sicheren Grenzen für Israel gibt, daß es ohne Würde für das palästinensische Volk auch keine wahre Würde für Israelis gibt, und daß ohne Frieden für die Palästinenser es auch keinen Frieden für Israel gibt. Aber trotz der Unterstützung dieser Vorschläge durch die internationale Gesellschaft lehnte die Führung der Palästinenser sie ab und antwortete mit einer Welle brutaler Gewalt, die bis zum heutigen Tag fort dauert und eskaliert.

Diese Gewalt hat bisher ungekannte Herausforderungen geschaffen. Niemals war es so schwer, die Balance zu finden zwischen dem Schutz des Lebens von unschuldigen Israelis, bedroht von Terrorismus und Gewalt, und dem Schutz von unschuldigen Palästinensern, aus deren Gebieten diese Aktionen kommen. Niemals war es so schwer, Sicherheit zu gewährleisten, und gleichzeitig die Schwierigkeiten der Palästinenser zu erleichtern, eine Vision von Dialog und Toleranz zwischen Juden und Arabern aufrecht zu erhalten, und die nur noch flackernde Möglichkeit von Frieden im Auge zu behalten.

Dies sind Probleme, bei denen Israel aus Erfahrungen anderer und im freimütigen Dialog durchaus lernen könnte. Aber tragischerweise verschwenden die entsprechenden Foren ihre Zeit mit politischer Propaganda. Auch das Forum der Kommission für Menschenrechte hat immer wieder politische Themen der Sorge um Menschenrechte auf seiner Tagesordnung vorgezogen [...]

Wie können wir empfindliche und schwierige Beziehungen mit den Palästinensern hier aufrichtig diskutieren, wenn das Mandat des speziellen Berichterstatters dieser Kommission für die palästinensischen Gebiete ihm nicht einmal erlaubt, palästinensischen Terrorismus und palästinensische Menschenrechtsverletzungen zur Kenntnis zu nehmen, über Israel aber schon vor seiner Ankunft das Urteil „schuldig!“ verhängt? Derselbe Berichterstatter hat in seinem jüngsten Bericht Israel für seine Sicherheitsmaßnahmen gemäßregelt, palästinensische Terroristen aber als Menschen beschrieben, „die Entschiedenheit, Tapferkeit und Erfolg“ beweisen [...] Die Unfähigkeit dieser Kommission, die schweren Menschenrechtsverletzungen in der arabischen Welt aufzugreifen, ist, so scheint es mir, eine perverse Form von umgekehrter Diskriminierung – eine Form von Rassismus.

Die Behauptung, daß von den anderen (arabischen) Nationen nicht derselbe Verhaltensstandard erwartet werden könne, und daß die Greueltaten, die durch ihre Hände geschehen, irgendwie weniger ungeheuerlich seien, trägt in sich die Annahme, daß ihre Bürger weniger menschliche Rechte verdienen. Diese Einstellung steht in fundamentalem Gegensatz zu einer universalen Humanität, auf der die Arbeit dieser Kommission basieren sollte [...] Sogar in einer Zeit, da die dunkelsten Kräfte unsere Region heimsuchen und da wenig Grund für Hoffnung besteht, bleibt das größte Geschenk des Menschen seine Vorstellungskraft: sich vorstellen zu können, wie sich das Morgen vom Heute und das Leben unserer Kinder von unserem Leben unterscheiden könnte. Ich flehe diese Kommission an, ihre Vorstellungskraft anzuwenden, wie anders es wäre, wenn Menschenrechte wirklich an erster Stelle der Tagesordnung stünden und wenn Menschenrechtsverletzungen wirklich unparteiisch behandelt würden [...]

Nach der Hoffnungslosigkeit von Durban und New York gab es aber in diesem Jahr doch Anlaß für Ermutigung und Hoffnung. Am 21. Januar war es mir eine ehrenvolle Aufgabe, die erste Konferenz von Glaubensvertretern des Heiligen Landes mitzugestalten und daran teilzunehmen. Sie fand in Alexandria statt und schuf die *Erste Deklaration von Alexandria*.

Dieses kurze Dokument enthält wenig oder gar nichts Neues. Doch es entstand aus einem echten Dialog zwischen islamischen, christlichen und jüdischen Glaubensvertretern. Sie trafen sich, als ein Selbstmordbomber im Herzen Jerusalems explodierte und israelische Panzer in die palästinensische Stadt Tulkarm eindringen. Diese religiösen Führer hatten den Mut, öffentlich ihren Glauben daran zu erklären, daß wir die Integrität des gegenseitigen historischen und religiösen Erbes respektieren müssen. In ihrem Aufruf forderten sie, Aufhetzung und Haß einzustellen und eine Atmosphäre zu schaffen, in der gegenwärtige und zukünftige Generationen zusammenleben können in gegenseitiger Achtung und in gegenseitigem Vertrauen.

Dieses bemerkenswerte Erlebnis hat meine Überzeugung bestärkt, daß es tatsächlich anders sein könnte: Daß Haß, sogar wenn er Tausende von Jahren alt ist, überwunden werden kann und daß dieses Land, das so viel Blut gesehen hat, doch noch „ein Land von Milch und Honig“ werden kann.

Jerusalem Post, 22. März 2002. Aus dem Englischen von Rolf-Christian Goethert.